

Das Paradigma vom »bewussten Sterben« auf dem Prüfstand

Pfarrerin PD Dr. Jula Well

16. Ringvorlesung | Pädiatrische Palliativversorgung | Ostwestfalen 2025

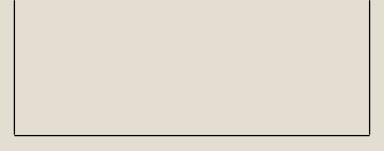
Vier typische Modi der Interaktion

closed awareness: Alle Wissen um die Ernsthaftigkeit der Lage, nur nicht der Patient selbst

suspicion awareness: Der Patient ahnt, dass er sterben wird. Das medizinische Personal aber vermeidet es, über das Sterben zu sprechen

mutual pretence: Der Patient selbst wendet Taktiken an, um offene Gespräche über sein Sterben zu umgehen

open awareness: Alle wissen um den kommenden Tod und sprechen offen miteinander über das Sterben



schlechtes Sterben ist gekennzeichnet durch
Verleugnung, Vertuschung, Intransparenz

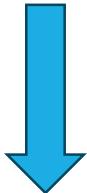
gutes Sterben kann es nur geben,
wenn offen miteinander über den kommenden Tod gesprochen wird

offenes Gespräch als **Ermöglichungsbedingung**,
den kommenden Tod zumindest teilweise akzeptieren zu können
= versöhnt mit sich selbst, dem Leben und dem Tod = kann man gut sterben



Problemanzeige aus der Praxis

Ein Patient lässt sich nicht auf die Sterberolle ein



Hat das Personal versagt?
War die Kommunikation nicht offen, nicht ehrlich, nicht effektiv genug?



Stirbt man nur gut, wenn man sein Sterben »akzeptiert«?

Kann man auch ohne Sterberolle einen guten Tod finden?

Irmhild Saake/ Armin Nassehi/ Katharina Mayr, Gegenwarten von Sterbenden. Eine Kritik des Paradigmas vom „bewussten Sterben“, in: Köln Z Soziol (2019) 71:27-52

Perspektivdifferenz

Ärzteschaft/Sozialarbeit: mögliche Zukünfte

Pflege/Seelsorge: Gegenwarten

»Offenbar gibt es regelmäßig keinen Bedarf für jene Offenheit, für das Gespräch – und wer das vorschnell kritisiert, hat keine Vorstellung davon, wie unterschiedlich die Perspektiven derjenigen sind, die Sterbende zum Mitwirken an ihrem Sterben bringen wollen, und derjenigen, die tatsächlich sterben.«

Saake/Nassehi/Mayr



Eine totkranke 16jährige wird gefragt:

»Gibt es was, was dir wichtig ist? So danach? Ich meine für deine Beerdigung?«

»**Ne, is mir egal.**«

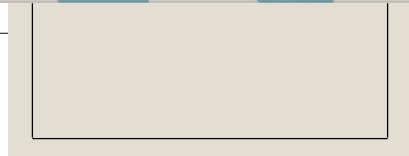
»Irgendwas anderes, das dir wichtig ist?«

»**Nein. Weiß ich nicht. Is mir egal!** (Pause, dann freudig aufgeregt) **Hab' ich dir schon erzählt?! Morgen kommt meine beste Freundin und dann lassen wir richtig die Sau raus. Wir werden alles essen, was wir im Kühlschrank finden und gucken die ganze Nacht Filme und ich habe eine Flasche Sekt zum Geburtstag bekommen, die machen wir auf.** (lacht) **Hoffentlich muss ich nicht kotzen.**«



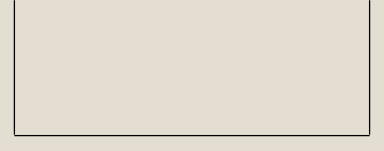
Eine totkranke 18jährige sagt:

»Der Tod ist ein scheiß Arschloch. Bleibt nur zu hoffen, dass die Engel alle geil aussehen, so wie der eine Schauspieler aus dem Film neulich, weißt du noch, wie heißt der noch, so blond, so nackt (grinst, kichert) da würd' ich mich gern mal auf den Schoß setzen.«



Eine sterbende 18jährige erklärt:

»Ich hab entschieden, meinen Führerschein zu machen. Dann kann ich hinfahren, wohin ich will. Und dann fahre ich mit meinen Freundinnen weg, ans Meer oder so, das wird wundervoll.«



»Eine wesentliche Leistung von Palliativstationen und Hospizen könnte gerade darin liegen, Sterbenden ein Sterben zu ermöglichen, das auch Gegenwarten vorsieht, in denen nicht über das Sterben gesprochen werden muss«

(Saake, Nasshi, Mayr)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!